

Ein Tag am Open Air: VIP-Bereich und Zeltplatz im Vergleich

Manuel besucht das Open Air Gampel 2023 als Premium-Besucher – mit einigen Vorteilen. Fabio besucht das Open Air mit einem Standard-Ticket. Wie die beiden das Festival erleben.

Cristian Paiva Medroa und Gregory Feger

Am Open Air Gampel gibt es verschiedene Ticketkategorien – an den entsprechenden Preis gebunden. Die Besitzer eines Premium-Tickets geniessen Privilegien. Doch wie sieht ein Open-Air-Besuch als Premium-Gast aus? Und wie als regulärer Gast, der auf dem Zeltplatz übernachtet?

Ein Bereich zum Entspannen

Am heissen Freitagnachmittag befindet sich Manuel im Premium-Bereich des Open Air Gampel. Mit seinem grünen Fischerhut sitzt er im Schatten und geniess ein kühles Bier. Seine Zeit verbringt er aber meistens auf dem Gelände des Festivals, der Premium-Bereich dient nur der Entspannung. Da kann er für kurze Zeit der Menschenmenge entkommen. Nach seiner Pause heisst es für ihn: zurück in die Masse.

Dort erkundet er die Festzelte oder geht zu den Konzerten, wenn die Musik ihn anspricht. Sein bisheriges Highlight war der «102Boyz»-Auftritt am Donnerstag. «Die Zuschauer haben das Konzert speziell gemacht mit den ganzen Moshpits. Das fühlt man», sagt Manuel. Ausserdem will er noch die Auftritte von Peter Fox und Gentleman sehen.

Wie viele andere auch übernachtet er auf dem Zeltplatz. Wegen der Hitze bleibt er aber nicht lange im Zelt. Er steht gezwungenermassen



Manuel verbringt die Zeit am Open Air mit einem Premium-Ticket.

Bilder: pomona.media/Alain Amherd

sen auf, das störe ihn aber nicht weiter. Am Morgen erholt er sich vom Vortag. Es wird Wasser geholt und sich ausgeruht, bevor er zum Bier übergeht. «Es ist wichtig, dass man hydriert ist, man sollte immer genug trinken, wenn man auf einem Festival ist», sagt er lachend. Manuel ist am Donnerstagvormittag angekommen und hat sein Zelt aufgestellt. Er hätte es aber schon am Mittwoch aufstellen können – einer der Vorteile des Premium-Tickets.

Das Premium-Ticket ist vergleichbar mit dem VIP-Ticket der letzten Jahre. Das Ticket bietet den Käufern einige Vorteile: Man kann früher auf den Zeltplatz, hat einen separaten Camping-Bereich, kann von der «Fast Lane» Gebrauch machen, um auf das Gelände zu gelangen, und man erhält Zutritt in den Premium-Bereich mit eigenen sanitären Einrichtungen. Für diese

zusätzlichen Leistungen kostet das Ticket aber 120 Franken mehr als der reguläre Viertagespass.

Manuel findet es nützlich. Es habe ihm einiges vereinfacht, sagt er. Es ist sein erstes Mal am Open Air Gampel. Während viele seiner Kollegen letztes Jahr da waren, ist er dieses Jahr nur mit einem Kollegen unterwegs. Das stört ihn aber nicht, er lernt immer wieder neue Leute kennen, mit denen er sich regelmäßig unterhält.

Campen trotz Nähe

Fabio wohnt im Lötschental. Um vom Open Air Gampel nach Hause zu fahren, wäre der Weg für ihn nicht allzu weit. Dennoch campiert er während des Gampel Festivals auf dem Gelände. «Es ist praktisch, direkt nach dem Fest schlafen zu gehen», sagt Fabio. Zudem hätten er und seine Freunde zu sich ge-



Fabio campiert am Open Air Gampel, obwohl er im Lötschental wohnt.

sagt, dass es sicher lustig sei, die vier Tage gemeinsam zu verbringen.

Am Donnerstagmorgen hat Fabio mit seiner Open-Air-Truppe Zelt und Pavillon aufgebaut. Dann ging es ab ins Getümmel. Die erste Nacht auf dem Zeltplatz sei überraschend kühl gewesen, so Fabio. Dafür herrschte am Freitagmorgen wieder grosse Hitze. «Alle Extreme also.» Fabio hat so lange wie möglich geschlafen – bis 9 Uhr. Dann sei der Tag wie üblich gestartet. Duschen, Zähneputzen. Gegen Mittag stand ein gemütliches Mittagessen mit den Freunden auf dem Plan.

Sobald alle da sind, geht es für Flavio und seine Truppe ab aufs Festivalgelände. Am Freitagabend freute er sich besonders auf Macklemore. Das Konzert werde er sicher besuchen. Bis dahin verbringt Fabio seine Zeit auf dem Campingplatz. Dort zeigt er sich glücklich da-

rüber, ein Zelt im Schatten zu haben. «Bei dieser Hitze ist das angenehm», so Fabio. Die Gruppe hat sich gegen Abend vergrössert. Sie wartet noch etwas kühlere Temperaturen ab, um auf das Gelände zu gehen. Dort herrschen sportliche Preise für Essen und Getränke, sagt die Gruppe. Dies umgehen sie, indem sie sich, bevor sie das Festival besuchen, reichlich versorgen. «Auf dem Gelände essen und trinken wir dann noch etwas Kleines.»

Flexible Pläne

Schaffen sie es eigentlich, den ganzen Abend gemeinsam zu verbringen? «Ich habe gestern jedem der Gruppe meinen Live-Standort auf Whatsapp geschickt», sagt Fabio. Damit findet sich die Gruppe mittels Standort-Tracking. Es sei immer jemand von der Gruppe mit ihm unterwegs gewesen. Und auch

wenn man sich mal verliere, irgendwo treffe man sich wieder. Geplant wird der Abend am Open Air indes nicht wirklich, wie Fabio sagt. «Wir gehen hinüber und schauen, wer da ist und was läuft.» Angst vor Ermüdung hat Fabio trotz kurzer Nacht nicht. Er sagt: «Dafür habe ich extra noch einen Mittagsschlaf gemacht. Der sollte helfen.»

Gegen 20 Uhr abends ist Fabio immer noch auf dem Zeltplatz. «Es kamen immer wieder Leute vorbei, die wussten, dass wir hier sind», sagt Fabio erklärend. Als guter Gastgeber hat er diesen in seinem Pavillon etwas zu trinken angeboten. Dann gehe man halt später zum Festival. Der richtige Moment, um auf das Gelände zu gehen, sei, sobald die Sonne untergegangen sei. Bis dahin sei es beim Zelt am gemütlichsten – Schatten und ein leichter Wind inklusive.

Im Hintergrund läuft bei Fabio Macklemores Musik. Er stimmt sich gemeinsam mit seiner Gruppe – mittlerweile in wieder neuer Konstellation – auf den Abend am Festival ein. Er freut sich. «Es ist erst der zweite Tag – die Energie ist noch da.» Ob ihm der Luxus der Premium-Besucher fehlt? Es gebe schon Vorteile beim Premium-Ticket. Die schnelleren Zugänge zum Beispiel. «Aber was sind schon die paar Stunden Warten auf die vier Tage?», sagt Fabio. Er hat Zeit.

Die Arbeit der «Docs» am Open Air

Die Sanitäter am Open Air haben es täglich mit medizinischen Fällen aller Art zu tun. Das Fachpersonal steht rund um die Uhr im Einsatz.

Raniero Clausen

100'000 Personen besuchen bis am Sonntag das Open Air Gampel. In den Partyzelten wird gefeiert und vor den Bühnen in der Menge getanzt. Nach der Abkühlung am Mittwoch zeigte sich die Sonne wieder. Und wie! Am Freitag herrschten Temperaturen von über 30 Grad.

Die Hitze macht den Besucherinnen und Besuchern zu schaffen. Besonders in Kombination mit alkoholischen Getränken kann dies schnell gefährlich werden. Kopfschmerzen, Übelkeit oder ein Sonnenstich können weitere gesundheitliche Folgen haben.

Für diese und andere Fälle stehen Bänz Thomann und sein Team rund um die Uhr für die Festivalgänger in Bereitschaft. Thomann ist Facharzt für Orthopädie und Notarzt. Als junger Assistenzarzt übernahm Thomann 1992 am Gurtenfestival in Bern die medizinische Betreuung der Besucher. Mit der Zeit sind immer mehr Anlässe wie weitere Festivals und Sportveranstaltungen dazugekommen. 2008 gründete er schliesslich das Unternehmen «Docs».

Normalerweise tragen Eventveranstalter die medizinische Verantwortung für die Besucherinnen und Besucher. «Docs» bietet die Möglichkeit an, diese Verantwortung an sie abzugeben. Es bietet einen medizinischen Rundumservice und berät die Veranstalter in der Planung und Umsetzung der Sanitätskonzepte.

Die «Docs» sind etwa 150 Tage im Jahr im Ausseneinsatz. Davon vier am Open Air Gampel. Vor fünf Jahren haben die Verantwortlichen des Open Airs die «Docs» angefragt. Die Zusammenarbeit klappte auf Anhieb, sagt Thomann. Mittlerweile hat das Open Air Gampel einen festen Platz im Kalender der «Docs».

Die Vorbereitungen für das Festival laufen das ganze Jahr über. Immer wieder tauschen sie sich über aktuelle Trends oder Änderungen des Festivals aus. Dazwischen treffen sich Thomann und sein Team mit den regionalen Oberwalliser Blaulichtorganisationen, um einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zu gewährleisten.

Die konkrete Planung beginnt schliesslich drei Monate



Ein Sanitäter bereitet das Behandlungszimmer für den nächsten Patienten vor.

Bild: pomona.media

vor dem Open Air Gampel. Das verfügbare Personal wird in Gruppen und Schichten eingeteilt. In Gampel stehen rund 50 Personen im Einsatz. Darunter sind Fachärzte, Notärzte und Pflegepersonal. Thomann teilt sich zusammen mit Michel Furrer die Einsatzleitung, vergleichbar mit einem Chefarzt in einem Spital. Sie treffen die letzte medizinische Entscheidung bei einem Patientenkontakt. Das Zelt der «Docs» ist für die Besu-

cher bei einem medizinischen Problem frei zugänglich. Das Zelt ähnelt einem Spital im Kleinformat. Die «Docs» können bis zu zehn liegende Patientinnen und Patienten aufnehmen, erklärt Einsatzleiter Michel Furrer. Diese Plätze stehen für Personen zur Verfügung, die beispielsweise eine Nacht unter Beobachtung bleiben müssen.

Für Personen in kritischem Zustand steht ein Schockraum bereit. Für kleinere Verletzun-

gen, wie zum Beispiel Schnittwunden, die genäht werden müssen, hat es einen Behandlungsraum. Zu den am häufigsten auftretenden medizinischen Problemen am Open Air Gampel gehören gemäss Furrer Verstauchungen und «Personen, die zu viel getrunken haben».

Die «Docs» erfassen jeden Patientenkontakt in einer Statistik. Am Freitagnachmittag, nach anderthalb Tagen Open Air, sind es um die 136 Kontakte. Da-

von sind ein Drittel kleinere Fälle. Beispielsweise Personen, die nach Pillen gegen Kopfwahl oder Pflaster fragen. Der Grossteil der Patienten kommt von sich aus zum Sanitätszelt. Einige wenige mussten bisher vom Gelände oder Camping abgeholt werden. 14 Personen mussten stationär behandelt werden.

Personen, die sich über die Massen hinaus betrinken, sind am Open Air Gampel keine Seltenheit. Das sei aber an jedem Festival so. Thomann bezeichnet sie als schwere Fälle, da diese Personen sich zum Teil in einem lebensgefährlichen Zustand befänden. Diese Personen oder Patienten mit schweren Verletzungen werden nach Absprache mit dem Rettungsdienst in die Notaufnahme nach Visp verlegt.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, dass rund ein Prozent der Besucherinnen und Besucher während eines Festivals die Sanitäter aufsuchen werden. Wie viele Patientenkontakte die «Docs» während der vier Tage verzeichnen werden, zeigt sich am Sonntag.

Bis dahin rät Einsatzleiter Furrer: auf sich aufpassen, genug Wasser trinken und den Sonnenschutz nicht vernachlässigen.